Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

101 (1.3.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 101 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Freitag, 1. März 1918** — 77. Jahrgang. — **Mittagsblatt.**

Die Kanzlerrede im Spiegel der Auslandspresse.

Die Heeresberichte.

WTB. Berlin, 28. Febr., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

* * *

WTB. Wien, 28. Febr. Amtlich wird verlautbart:

An einzelnen Abschnitten der Piavefront erhöhte Artillerietätigkeit.

Als Vergeltung für den italienischen Fliegerangriff auf die offene Stadt Innsbruck belegten eigene Flugzeuggeschwader in der Nacht zum 27. Februar Bahnhöfe und militärische Anlagen des Kriegshafens Venedig mit Bomben und erzielten hierbei deutlich beobachtete Treffer mit Brandwirkung.

Der Chef des Generalstabs.

Am Vorabend der Offensive.

WTB. Bern, 28. Febr. Bei der Debatte in der französischen Kammer über die Regierungsvorlage auf Verstaatlichung des Getreide- und Mehlhandels erklärte der Abgeordnete Durand, die Frauen in Frankreich bestellten heute das Land nicht. Es bleibt liegen, weil die Männer nicht zurückgekehrt seien. Im vorigen Jahre habe man die Heimsendung der alten Jahresklassen verweigert, weil die Entente die Frühjahrsoffensive unternehmen wollte, jetzt, weil Deutschland die Offensive unternehmen wolle. Der Lebensmittelminister Boret gab hierzu, da mehrere Abgeordnete auf der Entlassung der alten Jahresklassen bestanden, folgende Erklärung ab, die er, wie er sagte, lieber nicht abgegeben hätte: Wir stehen am Vorabend großer Offensiven. Wir wollen das Schicksal des Landes nicht durch die Heimsendung der alten Jahresklassen gefährden. Aber wir schaffen aus Nord- und Westafrika und aus Port Said Soldaten heran. Wir holen die Anamiten. Die Amerikaner schicken uns eine beträchtliche Anzahl Menschen. Diese werden nach und nach den Platz der alten Klassen einnehmen, die dann für Frankreich verfügbar sein werden.

* * *

)(Berlin, 27. Febr. „Vidi" vom 20 Febr. 1918 schreibt: „Die erwartete große Offensive an der Westfront, oder wo sie nun losbrechen wird, liegt wie ein Alb auf der ganzen Entente. Wird etwas aus der Offensive und behauptet sich die Entente nicht, so weiß keiner, was in England geschehen wird. Ja, wunderbar ist es wohl, daß das englische Volk sich noch nicht gegen diejenigen erhoben hat, die immerfort die männliche Jugend des Landes in einen sicheren Tod hinauspeitschen, gegen den Irland, der nicht gebrochen werden kann."

Die Unruhen in Irland.

WTB. Bern, 28. Febr. Die „Times" melden aus Dublin: In der Grafschaft Clare (Irland) fanden Unruhen statt, zu deren Beilegung Truppen herangezogen werden mußten. Die Grafschaft wurde zum militärischen Spezialgebiet erklärt und die Gewähr dem Militärkommando übergeben.

() Berlin, 1. März. Nach einer Rotterdamer Depesche des „Berl. Lokalanz." sind die Militäranwerbungen in Irland unter Führung des Generaldirektors des englischen Nationaldienstes schon zweimal vertagt worden. Sie sollten nun am 2. März beginnen, sind aber wieder bis zum 3. Mai vertagt worden.

Finnlands Hilfegesuch an Deutschland.

WTB. Wien, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Wie wir hören, haben die hiesigen Bevollmächtigten der finnischen Regierung ein offizielles Gesuch der finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung übermittelt. (Dieses Hilfegesuch Finnlands dürfte dadurch eine gewisse Erledigung gefunden haben, daß die Räumung Finnlands von der Roten Garde ausdrücklich in dem deutschen Friedensultimatum an die Petersburger Regierung gefordert wird.)

Schweden und Finnland.

WB. Stockholm, 28. Febr. (Svenska Telegram Byran.) In der ersten Kammer des Reichstags fragte der Führer der Rechten, Trygge, den Ministerpräsidenten, ob die Regierung sich noch fortgesetzt verhindert fühle, die Absendung von Waffen und Munition aus staatlichen und privaten Vorräten nach Finnland zu erlauben. In der Zweiten Kammer fragte Thore, ob die Regierung die sofortige Absendung einer Hilfsexpedition nach den Nyland-Schären beabsichtige.

Ein Hilferuf aus Podolien.

() Wien, 28. Febr. Der Gouverneur von Podolien hat an das Kommando der an der dortigen Front stehenden österreichisch-ungarischen Truppen einen Hilferuf gerichtet, in dem er dringend um eine Intervention der österreichisch-ungarischen Armee bittet, um dem Morden und Plündern der Roten Garde Einhalt zu tun. Die österreichische Heeresleitung dürfte dieser Bitte Folge leisten, um ein Uebergreifen der bolschewistischen Herrschaft über unsere Grenzen zu verhüten und andererseits, um für den Transport von Getreide aus Odessa den Landweg freizumachen. Durch Podolien führen die Eisenbahnlinie Podwolocziska-Odessa und andere wichtige Bahnen. Entlang der Bahn treiben die Roten Garden ihr Unwesen. Die Regierung der Ukraine ist noch zu schwach, sich der bolschewistischen Banden zu erwehren. Auch für die Haltung Rumäniens, mit dem die Friedensverhandlungen sich nicht gerade leicht gestalten und dessen Truppen ihren Einmarsch in Bessarabien fortsetzen, erwartet man von der österreichischen Intervention in der Ukraine einen Einfluß.

WTB. Wien, 1. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 25. Februar erschienen der Kommissar für das Gouvernement Podolien Dr. Sikuta und der Stabsoffizier des Oberbefehlshabers der Südwestfront Nikolajew bei dem k. u. k. 54. Div.-Kommando mit der Erklärung, daß sie mangels jeder Verbindung mit der Zentralrada gekommen seien, um im Namen des ukrainischen Volkes zur Hilfe der Gewalttätigkeiten und das verbrecherische Räuberwesen der Bolschewisten den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in die Ukraine zu erbitten. Beide Abgesandte legitimierten sich vollkommen entsprechend und bemerkten ausdrücklich, daß sie ihre Bitte im Namen der ganzen ukrainischen Bevölkerung vorgebracht hätten.

Das Echo der Kanzlerrede.

Englische Preßstimmen.

WTB. London, 28. Febr. Das Reutersche Büro veröffentlicht eine Reihe von Blätterstimmen über die Rede des Reichskanzlers, die sich alle ablehnend äußern.

„Daily Mail" schreibt: Wenn wir die Erklärungen der deutschen Staatsmänner ohne Rücksicht auf ihre Taten annehmen wollten, so könnte man aus Herlings letzter Rede ein wenig Hoffnung schöpfen. Hertling hat noch immer die Kühnheit, vom Belgien zu sprechen, als ob die Alliierten und nicht Deutschland den Vertrag zerrissen und dieses unglückliche Land vergewaltigt hätten. Solange Deutschland nicht rückhaltlos die Wiederherstellung und die Entschädigung Belgiens als Vorbedingung annimmt, besteht keine mögliche Grundlage, zu verhandeln. Hertlings Aeußerung über Elsaß-Lothringen bringt keine Annäherung der Selbstbestimmung. Wenn wir von seinen Worten zu den Taten in Rußland übergehen, so sehen wir, daß Erklärungen für die Staatsmänner nichts bedeuten.

Die „Times" schreibt: Die ganze deutsche Politik kann in dem alten imperialistischen Grundsatz: divide et impera zusammengefaßt werden. Im Osten verwirklicht Deutschland ihn. Im Westen steht der Plan einer Teilung vermittels Frieden und einer Offensive im Zusammenhang mit dem aggressiven Militarismus. Die Haltung bestätigt Wilsons Verdacht, daß Hertling mit seinen Gedanken in der toten Vergangenheit lebt. Hertling weist jene Unterstellung zurück, aber der ganze Ton seiner Bemerkungen zeigt, daß sie wahr ist. Er und die ganze herrschende Klasse in Preußen und Deutschland mit ihm leben und denken und existieren noch in der verfälschten Atmosphäre des friderizianischen Militarismus.

Die „Morning Post" schreibt: Der Zweck der Rede Hertlings ist klar genug: Belgien soll zum Abschluß eines Separatfriedens unter den deutschen Bedingungen beschwätzt werden. Ueber Deutschlands Absichten in Rußland schreibt das Blatt: Wir können leider nicht glauben, daß der Kanzler die Wahrheit spricht. Unter diesen Umständen ist sich die belgische Regierung bewußt, was das Ergebnis sein müsse, wenn sie das deutsche Friedensangebot annehmen würde. Ehe nicht die deutschen Armeen geschlagen sind, sind wir außerstande, uns vorzustellen, wie ein ehrenvoller Frieden abgeschlossen werden könnte.

Die „Daily News" schreiben: Deutschland will Serbien genau so ausrauben und knechten, wie es Belgien und Nordfrankreich ausgeraubt und geknechtet hat, wenn es nicht durch die einzige Macht, die es anerkennt, die Macht der Gewalt, daran gehindert wird. Die letzte Aeußerung Hertlings ist von sehr übler Vorbedeutung; seine Aeußerung, daß Deutschland niemals daran gedacht habe, die schweizer Neutralität anzu-

---

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(45) [Nachdruck verboten.]

„Offen, Astrid — macht dir ein solches strapaziöses Gesellschaftsleben noch immer Freude? Ich bin ja durch der Eltern zurückgezogenes Landleben überhaupt nicht dazu trainiert! Du dagegen durch eure vielen und großen Reisen nach den Weltkurorten — —"

„Ach, schweige davon, Heide" — unterbrach sie Astrid — „mir ist das alles längst über — denke an meine Flucht aus Helnan."

„Warte, bald hast du es ebenso schön wie ich — sei erst Peters Frau — —"

„Ach, Heide, wenn ich so wäre wie du! Ich bin ein richtiges Luxusgeschöpf — ja sieh mich nicht so erstaunt an — peinigend empfinde ich mein bis jetzt so unnützes Dasein! Ich möchte etwas lernen! Die Baronin Gundlach und der Geheime Medizinalrat Fricke unterhielten sich so lebhaft über Krankenpflege, sprachen vom Roten Kreuz, und da dachte ich, daß ich vielleicht auch —"

Adelheide lachte herzlich, sich aus ihrer bequemen Stellung aufrichtend. „Du, Astrid, dachtest, daß du — — „Verzeihe, daß ich lache — aber du und Krankenpflege! Die Baronin ist ja dafür bekannt, daß sie Jüngerinnen sucht! Dir sind doch kranke Menschen so unsympathisch, weißt gar nichts mit ihnen anzufangen — welche Idee, Astrid —"

Doch Astrid blieb ernst.

„Eben darum! Man muß sich überwinden lernen! Wie ein beständiger Vorwurf steht es vor mir, wie Ursula durch meine Schuld so schwer krank geworden ist! Wäre Doktor Nahfeld nicht gewesen, wir hätten sie nicht mehr, — ich hörte, wie Papa es einmal zu den deinen sagte! Solche Ereignisse können den Menschen von Grund auf ändern! Ich habe über mich nachgedacht! Woraus bestand denn bisher mein Leben? Ich schäme mich, meine Zeit so unnütz verbracht zu haben! Ich möchte auch etwas leisten."

„Du bist übersättigt, Astrid! Ihr habt es zu gut, ihr Vermehrens! Darum heirat bald, damit —"

Eine feine Falte erschien in Astrids Augenbrauen, als sie die Schwägerin unterbrach. „Wie ausgemacht, nach dem Manöver! — Und morgen schon werde ich zur Baronin Gundlach gehen, damit sie mir Rat erteilt — ich will mir nicht mehr so unnütz vorkommen! Ich bin jetzt vierundzwanzig Jahre alt! Da ist vieles an Illusionen verblaßt, die man mit zwanzig Jahren hatte."

Sie saß da, etwas vornübergeneigt, die Arme auf das Knie gestützt, das Gesicht an die Handfläche lehnend. Sinnend und traurig sah sie vor sich hin, von Adelheide beobachtet, die nicht begreifend den Kopf schüttelte.

„Du bist eine seltsame Braut, Astrid! — Manchmal ein Rätsel!"

„Glaubst du, Heide, ich mir selbst nicht? Doch das wird und muß vorübergehen" — sie erhob sich und ging langsam im Zimmer hin und her. „Es ist nicht gut, wenn einem von Kindheit an jeder Wunsch erfüllt wird — man verliert schließlich die Fähigkeit, sich über etwas zu freuen."

„Aber dein Brautstand."

„Der eben hat mich meinen Unwert erkennen lassen! Ich bin Peter nicht wert."

Adelheide stand da auf, legte ihre Hand auf die Schulter und sah ihr tief in die Augen.

„Wie groß muß deine Liebe sein, Astrid, und wie wird Peter beglückt sein, wenn ich ihm das sage" — in Rührung küßte sie der Braut des Bruders die Wangen. Fast heftig entwand sich Astrid ihrer Liebkosung.

„Du sagst ihm nichts!" rief sie gequält

Ach, wenn er das wüßte!

Die Herren kamen heute abend spät zu Tische, da der Dienst sie aufgehalten.

Peter war glücklich, seine Braut die bei Adelheide seit mehreren Tagen zu Besuch war, täglich sehen zu können; er überschüttete sie mit Aufmerksamkeiten und Liebkosungen. Zu ihrer Qual fühlte Astrid, daß sie das nicht lange mehr ertragen konnte — sie log ja mit jedem Wort und Blick! Und die Sehnsucht nach dem andern zehrte an ihrem Herzen. Sie kam gegen diese unglückliche Liebe nicht mehr an; es war unnütz dagegen zu kämpfen!

Scherzend äußerte Adelheide im Laufe des Gesprächs, daß Astrid beabsichtige die Krankenpflege zu erlernen. Peter sprach dagegen, es sei nicht nötig, doch seine Braut beharrte — „ich tue es doch, weil ich es will!"

Bernhard Günzingen lachte: „Gib nach, Peter, gib deine obrigkeitliche Genehmigung! Ich wette: morgen denkt Astrid wieder anders!"

Aber Astrid dachte nicht anders, und früher, als sie geplant, reiste sie nach Hause. Dort fand sie den gleichen Widerstand und die gleiche Verständnislosigkeit; besonders die Mutter war außer sich. Kurt witzelte — „ah, ein neuer Sport, teure Schwester —"

„Denke was du willst, Kurt! Ich wünschte, deine Sports wären ebenso nützlich wie dieser."

„Und was sagt dein Herzallerliebster dazu?"

„Er billigt es, wenn er es weiß" — sie lächelte ein unbestimmtes Lächeln — ja, im Sinne des Mannes, den sie liebte, war es — das war ganz sicher!

„Natürlich, Peterlein billigt alles, was seine angebetete Astrid tut! Nun meinen Segen hast du — —"

Kurt stand auf, pfiff eine Operettenmelodie und ging in den Park. Ein weicher, schöner Frühlingsabend lockte noch ins Freie.

Die schmale Mondsichel stand am blassen Himmel, und einzelne Sterne funkelten auf. Er ging weiter, bis zum Ausgang des Parkes, schloß die kleine Tür in der Mauer auf und befand sich auf der Landstraße, die zur Fabrik führte — er hatte Sehnsucht nach Mieke Wiebel bekommen. Im Pförtnerhause war das Fenster erleuchtet — er konnte das Zimmer übersehen — Mieke, die fleißige, saß noch vor der Nähmaschine! Ein wohlbekannter Pfiff ließ sie die Arbeit unterbrechen und ans Fenster eilen, vor dem Kurt lächelnd stand. „Noch immer tätig, Miekchen?"

„Das muß man doch, Herr Vermehren, wenn man es zu etwas bringen will! So gut wie Sie hats nicht jeder" — sie lehnte zum Fenster hinaus und sah ihn schelmisch und kokett an.

„Na, Mädel, der Abend ist zu schön, um ihn zwischen vier Wänden zu vertrauern! Kommen Sie heraus."

„Ein halbes Stündchen ginge es," meinte sie überlegend, „der Großvater ist mal im Dorf, ein Glas Bier trinken."

Sie gingen in dem kleinen Gärtchen hinter dem Hause hin und her, das vor den Blicken allzu Neugieriger durch einen ziemlich hohen Zaun geschützt wurde. Er hatte den Arm um sie gelegt, und verliebt hingen seine Blicke an dem hübschen, frischen Mädel.

(Fortsetzung folgt.)

greifen. Dieselbe Versicherung wurde seinerzeit Belgien gegeben. Die ganze Welt weiß, wie sie gehalten wurde! Anläßlich dieser unaufgefordert abgegebenen Versicherung werden unsere schweizerischen Freunde gut tun, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln.

Der „Daily Telegraph" schreibt: Die letzte Erklärung Hertlings ist sicherlich versöhnlicher im Tone, aber sie enthält viele paradoxe Behauptungen und verrät eine Haltung, die im wesentlichen dem Frieden, wie ihn die Entente annehmen kann, so entgegengesetzt ist, wie alle seine früheren Erklärungen. Die besondere Auslegung, die der Feind solchen Ausdrücken, wie „das Selbstbestimmungsrecht der Völker" und „keine Annexion, keine Entschädigungen" gibt, wurde in den letzten Tagen zu deutlich vor Augen geführt, um selbst die einfältigsten Sozialisten täuschen zu können.

„Daily Chronicle" schreibt: Der Widerspruch zwischen den Worten und den Taten ist sicherlich selten weiter getrieben worden, als in dem Gegensatz zwischen den Erklärungen Hertlings und dem Vorgehen seiner Regierung in Rußland. Während der Kanzler mit den vier Vorschlägen Wilsons übereinzustimmen behauptet, verwirklicht die deutsche Regierung durch brutale Gewalt in Rußland den riesenhaftesten Annexionsplan, den das heutige Europa kennt. Könnte irgend etwas besser die Bereitschaft des Staatsmannes beweisen, das eine zu sagen und das andere zu tun?

*

Französische Preßstimmen.

WTB. Berl. 28. Febr. Die hier eingetroffenen Pariser Blätter enthalten nur kurze Vorbesprechungen der Rede des Reichskanzlers Grafen Hertling und heben im allgemeinen hervor, daß der Reichskanzler in gemäßigten Tone sprach und lediglich in einzelnen Punkten auf die letzte Rede des Präsidenten Wilson eingegangen sei, die ihm zur Beantwortung hauptsächlich und offensichtlich am Herzen gelegen haben. Die politischen Richtlinien des Grafen Hertling seien durch eine Reihe von Sonderfrieden zum allgemeinen Frieden zu kommen. Vier Punkte der letzten Rede des Präsidenten Wilson seien zwar vom Reichskanzler Grafen Hertling für gut befunden worden, doch sei dies nur ein Lippenbekenntnis, wie aus dem Verhalten der deutschen Regierung gegenüber Rußland ersehen werden könne. Das Angebot an Belgien finde glatte Ablehnung. Es sei zum mindesten seltsam, daß der Angreifer von dem unschuldig Angegriffenen Garantien verlange, daß der Angegriffene nicht wieder anfange.

WTB. Bern, 28. Febr. Im Gegensatz zu der französischen Presse äußert sich Sembat in der „Heure" sehr zustimmend zu der Rede des Reichskanzlers Grafen Hertling. Hertling habe die Grundsätze des Präsidenten Wilson im Prinzip angenommen. Dies sei ein Ereignis von größter Tragweite, der erste Schritt zur Verständigung, der erste Schritt zur Anbahnung von Friedensverhandlungen. Sembat hofft, daß diese indirekten Besprechungen nicht abgebrochen werden, sondern daß Präsident Wilson schnellstens antworte.

WTB. Bern, 28. Febr. Der „Temps" führt aus: Auf die Aeußerungen über Elsaß-Lothringen hat der Präsident Wilson bereits geantwortet. Die Frage über Elsaß-Lothringen sei international. Graf Hertling täusche sich, wenn er glaube, daß man Probleme aus der Welt schaffe, indem man einfach ihre Existenz bestreite. Graf Hertling spiele ferner englische und amerikanische Interessen für die Wiederherstellung Belgiens gegen französische Interessen in Elsaß-Lothringen aus. Durch die ganze Darstellung der Frage solle wohl nur Unstimmigkeit in Belgien erzeugt werden.

Das „Journal des Debats" entnimmt aus dem Tone der Rede des Reichskanzlers, daß Graf Hertling seine Stellung für sehr gefestigt halte. Wenn er Vorschläge von der belgischen Regierung erwarte, könne er lange warten, weder Belgien, noch die Alliierten würden die geringste Beschränkung in der politischen und wirtschaftlichen Wiederherstellung Belgiens zulassen. Der Reichskanzler habe wiederum eine unbestreitbare Wahrheit ausgesprochen, nämlich, daß die ganze Welt den Frieden wünsche. Graf Hertling habe wohl nur deshalb so gemäßigt gesprochen, um die Stimmung im Innern zu beschwichtigen.

„Petit Journal" betont, der Reichskanzler habe die Alliierten gegeneinander aufzuhetzen versucht und lehnt im übrigen die Rede glatt ab. Sie richte sich hauptsächlich an die Neutralen, um Sympathie zu erwecken.

Nach dem „Matin" unterscheide sich die Sprache des Kanzlers von der der früheren Regierung. Die Fassung über die elsaß-lothringische Frage sei wieder variiert und habe besondere Wichtigkeit. Sie werde viel besprochen werden. Der Ton werde wohl die Alldeutschen verstimmen. Allein für die Entente seien die Worte des Kanzlers nicht genügend. Deutschland könne nur dann mit Frankreich verhandeln, wenn es sicherere Garantien hätte, als eine Rede von der Reichstagstribüne.

*

Das amerikanische Echo.

WB. Newyork, 28. Febr. Die Morgenblätter sagen über die Rede des Grafen Hertling, sie lasse die Lage unverändert. Wie es nach dem russischen Zusammenbruch zu erwarten war, nehme Deutschland die Maske der Versöhnung an. Die Zeitungen halten es für ein ganz nutzloses Bemühen, zwischen Großbritannien und Amerika einen Keil zu treiben.

„Newyork Herald" sagt: Graf Hertlings Geschwätz ist unsinnig. Die Absicht ist so handgreiflich, daß sie zu Fall kommt. Das Blatt erregt sich über die Annahme der vier Wilsonschen Grundsätze und versucht, die Unaufrichtigkeit der Erklärung zu beweisen. Wenn man die Rede so übersetzt, daß alle Amerikaner sie verstehen können, so spricht Hertling als ein Mann, der alles Geld vor sich auf dem Tische hat, und nur eine glückliche Gelegenheit sucht, um das Spiel zu beenden."

*

Neutrale Stimmen.

WTB. Bern, 26. Febr. In ausführlicher Besprechung der Rede des Reichskanzlers Graf Hertling schreibt der „Bund": Während im Osten Friedensverhandlungen geführt werden, die mit dem Ausscheiden Rußlands und wahrscheinlich auch Rumäniens aus dem Kriege enden dürften, hat der Reichskanzler den Blick auch nach dem Westen gewandt. Seine gestrigen Ausführungen kamen in Ton und Inhalt einer Friedensrede näher als seine vorletzte Reichstagsrede. Doppelt unterstreichen wird man allerorts den Satz, daß die des Krieges übersatte Welt, insbesondere auch die Neutralen, sich in fieberhafter Spannung tragen, ob nicht ein Zugang zum allgemeinen Frieden eröffnet ist. Mit Genugtuung verzeichnen die Neutralen die Anerkennung, die ihnen in der Rede für ihre Haltung zu Teil wird. Die Worte, die Graf Hertling der Schweiz im besonderen widmete, sind gesprochen worden, damit sie auch über die Landesgrenzen hinaus gehört werden. Die feierliche Bestätigung der Unantastbarkeit der schweizerischen Neutralität bekräftigt ihre Bedeutung.

WTB. Kopenhagen, 27. Febr. Die gestrige Kanzlerrede findet in der hiesigen Presse eine außerordentlich günstige Aufnahme. „National-Tidende" führt aus: Hertling machte eine Reihe von Bemerkungen zu den von Wilson aufgestellten vier Grundsätzen. Diese Bemerkungen zeigen deutlich, daß nicht ein preußischer Staatsmann wie Fürst Bismarck zur Zeit Reichskanzler ist, sondern ein süddeutscher Kanzler und katholischer Philosoph. Ueber Einzelheiten der Rede kann selbstverständlich diskutiert werden, denn in der Hauptsache ist sie eine Friedensrede. „Extrabladet" schreibt u. a.: Nun muß ein Blinder sehen, daß Deutschland gesiegt hat. Kann jemand die Tatsache ableugnen, daß Deutschland unbesiegbar ist und sollte man nicht glauben, daß selbst ein Clemenceau oder ein Lloyd George bald Verständnis dafür bekommen werden, daß es nicht nur ein Wahnsinn, sondern auch ein Verbrechen gegen die ganze Menschheit ist, die Menschenschlächterei nach den alten abscheulichen Methoden fortzusetzen? In Anbetracht dessen kann man mit einem gewissen Recht in der letzten Rede des Reichskanzlers einen Hoffnungsstrahl erblicken.

WTB. Stockholm, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Zur Reichskanzlerrede schreibt „Stockholms Tidningen": Graf Hertlings Ausführungen verstärken noch den bereits durch die Erklärungen Wilsons und Czernins hervorgerufenen Eindruck, daß die Friedenserörterung auf dem besten Wege ist, in ein ruhiges und sachliches Fahrwasser hinüberzugleiten. Vergleicht man Graf Hertlings Rede mit seiner letzten, so findet man, daß eine recht bedeutende Verbesserung in Bezug auf den versöhnlichen Geist eingetreten ist. Man bekommt immer wieder mehr die Ueberzeugung, daß die vorbereitenden grundsätzlichen Erörterungen soweit vorgeschritten sind, daß ein Uebergehen zu wirklichen Verhandlungen für keine der beiden Parteien mehr zu schwierig sein dürfte. Der Reichskanzler beschränkte sich nicht auf eine allgemeine Darlegung, sondern tritt mit dem positiven Vorschlag hervor, die vorberatenden Friedensbesprechungen einem engeren Kreise von Vertretern der verschiedenen Staaten zu überlassen. Er fordert sogar Belgien auf, unmittelbar die Initiative zu einer solchen Konferenz zu ergreifen. Falls wirklich eine derartige Konferenz zustande kommen würde, wäre dies ein bedeutungsvoller Schritt auf den Frieden zu. Man kann deshalb mit Interesse darauf warten, was die Gegenseite jetzt antworten wird.

Weniger optimistisch urteilen „Dagens Nyheter", indem sie erklären: Leider sieht es kaum so aus, als ob die Einladung des Reichskanzlers zu einer Konferenz ein Ergebnis erzielen kann. Sowohl das Programm der interalliierten sozialistischen Konferenz in London wie die Art, in der das tonangebende englische Organ, die „Westminster Gazette", die deutschen Friedensbedingungen an Rußland bespricht, zeigte, daß die Kluft noch zu breit ist, um eine Brücke darüber zu schlagen.

Die Lage in Rußland.

)(Berlin, 1. März. Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Lugano berichtet, daß nach einer Meldung des „Corriee della Sera" einige Abteilungen des Preobraschenskis-Regiments, die von Petersburg abfahren sollten auf einem Petersburger Bahnhof eine Versammlung abhielten, wo festgestellt worden sei, daß sich das halbverhungerte Heer gar nicht mehr schlagen könne. Man habe beschlossen, nicht abzureisen, sondern in die Kasernen zurückzukehren.

)(Berlin, 1. März. Laut „Berl. Tagebl." setzte der Rat der Volkskommissare in Petersburg ein Direktorium ein, dem außerordentliche Vollmachten verliehen wurden. Das Direktorium, dem Lenin und Trotzki angehören, beschloß die Generalmobilisation und die Verteidigung Petersburgs.

)(Berlin, 1. März. Ueber die ungeheure Verwirrung und Panik, die in Petersburg herrscht, bringt der „Berl. Lokalanz." Einzelheiten: Die Maximalisten machen die größten Anstrengungen, um den Ausbruch von allgemeinen Unruhen und Plünderungen zu verhindern. Beim Plündern betroffene Banden seien sofort standrechtlich erschossen worden. Wer fliehen könne fliehe, besonders viele Soldaten. Die Petersburger Garnison verlasse die Stadt ungeachtet der rückgängig gemachten Demobilisierung. Marmalisten hätten den Kopf verloren. Die Lage sei außerordentlich ernst.

•

Die Esthländer.

)(Berlin, 1. März. Laut „Tägl. Rundschau" erklärte eine Kundmachung des Stadtrates von Reval die Unabhängigkeit Esthlands und die Bildung einer provisorischen Regierung. Kein esthländischer Bürger soll an dem russisch-deutschen Krieg teilnehmen.

*

Die letzten Stunden in Wenden.

Von gut unterrichteter Seite wird den „Leipz. N. N." drahtlich gemeldet:

Ueber die letzten Stunden vor dem Einrücken der Deutschen in Wenden berichtet der Brief einer deutschen Dame: Nachdem unsere Gefangenen weg waren, kam eine schreckliche Nacht. Seit 4 Uhr nachmittags rasten die Truppen. Was sie nicht mitnehmen konnten, wurde in großen Haufen verbrannt, namentlich Papiere. Funken und Asche flogen durch die Straßen. Um 12 Uhr nachts fingen zahllose Explosionen an. Eine Menge tobte durch die Straßen, plünderte die Läden, demolierte die verlassenen Häuser und zerbrach die Fenster. Als der Morgen graute, zog die Menge, zum Teil mit Flinten, durch die Straßen. Man wurde gewarnt, in anständigen Kleidern hinauszugehen, und allgemein wurde gesagt: Die nächste Nacht ist unsere letzte Nacht. Dann sollten die Privatwohnungen geplündert und wir Deutschen für vogelfrei erklärt werden. Wir hofften von Stunde zu Stunde, ja von Minute zu Minute. Wir rührten uns nicht vom Fenster. Dann aßen wir um 1 Uhr in trübster Stimmung Mittag. Darauf ging ich ans Fenster und schrie auf: Sie waren da, die Deutschen. Die Nervenspannung war zu groß. Wir sanken alle in uns zusammen. Dann erst eilten wir auf die Straße, sie zu begrüßen.

Der französische Gläubiger.

hz. Berlin, 27. Febr. Der „Matin" meldet, in dem Finanzausschuß der Kammer wurden die russischen Verpflichtungen an Frankreich mit mehr als 25 Milliarden Franken von dem Regierungsvertreter angegeben. Für die übrigen an Rußland gewährten Kredite ist Deckung in der Verfügung der Alliierten (?). Es wurde von Regierungsseite erklärt, daß vorläufig kein Grund zu Beunruhigung vorliege, man hoffe, früher oder später Rußland wieder konsolidieren zu können.

Japan und der russische Sonderfrieden.

WTB. Tokio, 28. Febr. (Havas.) Bei der Beantwortung einer Interpellation in der Kammer erklärte Vicomte Motana, es sei schwer, sich eine scharf umgrenzte Vorstellung über die Tragweite des russisch-deutschen Friedens zu machen. Er fügte hinzu, sobald der Friede wirklich geschlossen sei, werde Japan sehr durchgreifende und angemessene Maßregeln ergreifen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Abreise des Vicomte Uchida aus Petersburg sei durch die gefährliche Lage veranlaßt worden, die dort herrsche, aber die Abreise bedeutet keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Alliierten bestehe völliges Einvernehmen über die Frage des russischen Sonderfriedens.

Ereignisse zur See.

WTB. London, 27. Febr. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Das Hospitalschiff „Gueart Castle" wurde am 26. 2. um 4 Uhr früh im Kanal versenkt. Das Schiff war auf der Ausreise begriffen und war voll beleuchtet: Es hatte keine Patienten an Bord. Die Ueberlebenden wurden von einem amerikanischen Torpedojäger gelandet. Acht Boote treiben noch. Weitere Informationen werden sobald als möglich veröffentlicht werden.

WTB. London, 27. Febr. Das Hospitalschiff „Gueart Castle", das ungefähr 6000 Tonnen groß war, wurde 30 Meilen östlich der Insel Lundy torpediert. Es war zur Zeit der Torpedierung vorschriftmäßig beleuchtet. Eines der Rettungsboote mit 18 Ueberlebenden wurde von dem französischen Dampfer „Feon" aufgenommen und in Lundy gelandet. Ein anderes Boot mit 9 Personen wurde in Mulford an Land gebracht. Von den anderen an Bord befindlichen 300 Personen ist nichts bekannt. Das Schiff war auf der Ausreise nach Frankreich, wo es Verwundete aufnehmen sollte.

WTB. Amsterdam, 28. Febr. Aus Rotterdam wird gemeldet. Der englische Dampfer „Amsterdam", der auf der Reise von Leith nach Rotterdam unterwegs war, ist an der Ostküste von England aus unbekannter Ursache gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. Stockholm, 28. Febr. (Nicht amtl.) Wie „Svenska Dagblad" aus Petersburg erfährt, ist der schwedische Dampfer „Hygia" (2600 To.) vor der Küste von Kornwall torpediert worden.

*

Das Begleitschiff des „Wolf".

WTB. Skagen, 27. Febr. (Meldung des Ritzauschen Büros.) Heute nachmittag wurde die gesamte deutsche Besatzung des Dampfers „Igotz Mendi" und die spanischen Offiziere gelandet. Eine Abteilung dänischer Soldaten empfing die Deutschen am Strand und führte sie nach Skagen, wo sie interniert wurden.

Deutscher Reichstag.

WTB. Berlin, 28. Februar.

Am Bundesratstisch: v. Payer, Wallraf, Graf Rödern.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15.

Die erste Lesung des Haushalts wird fortgesetzt (4. Tag).

Abg. Landsberg (Soz.): Ein Sieg der Russen hätte die gleichen Folgen gehabt, wie der Sieg der Perser bei Marathon. Aufgabe der Reichstagsmehrheit ist es, dafür zu sorgen, daß der künftige Friede der Reichstagsentschließung entspricht, (!!) die nicht aus Schwäche hervorgegangen ist. (?) Wir wollen nicht Rußland demütigen, wir wollen den Frieden mit dem russischen Volke, nicht allein mit der bolschewistischen Regierung. Als Frankreich Straßburg annektierte, galt das als die weiseste Politik. Nach 200 Jahren verblutet Frankreich an den Folgen dieser Politik. So sehr, wie wir uns zur Landesverteidigung bekennen, und auch den Landesverrat verurteilen, können wir in dem letzten Streik doch keinen Landesverrat erblicken. Ich empfehle der Regierung dringend, eine Amnestie der Verurteilten zu erwägen; der Staatssekretär Wallraf hätte die Arbeiter ruhig empfangen sollen, wie er sich mit den anderen Nichtabgeordneten, so Herrn v. Tirpitz über hochpolitische Dinge unterhalten hat. (!!) Hinter diesen Männern standen viele, die den Krieg mitgemacht und das Eiserne Kreuz erworben haben. Den Bolschewismus brauchte er nicht zu fürchten, der ein rein russisches Gewächs ist und auf den Streik keinen Einfluß gehabt hat. (?) Deutschland ist länger als alle anderen Länder von Ausständen verschont geblieben, ein gutes Zeichen für unsere Arbeiter. Erst das Versammlungsverbot des Herrn v. Kessel und die Auflösung der Streikleitung riefen Unruhen hervor. Landwirte und Händler, die die Weiterlieefrung von Lebensmitteln an die Bedingungen höherer Preise knüpften, streiken ebenfalls. Die Konservativen wollen keine Einmischung des Reiches in die Frage des preußischen Wahlrechts. Dabei verlangten sie seinerzeit durch Herrn v. Oldenburg, als es sich um die Aenderung des bayerischen Wahlrechtes handelte, daß zuvor die Genehmigung Preußens einzuholen sei. Der konservative Führer, Geh. Rat Wagner, mahnte 1866 seine Partei, hinsichtlich des gleichen Wahlrechtes für Preußen die Initiative zu ergreifen. Das Pluralwahlrecht ist ganz unmöglich. Es wäre besser, wenn statt der Reichstags- die Landtagsfraktion der nationalliberalen Partei einmütig für das gleiche Wahlrecht eintrete.

Staatssekretär Wallraf: Die Regierung hatte, als der Streik ausbrach, die Wahlrechtsvorlage bereits eingebracht. Das Arbeiterkammergesetz war vorbereitet, die Aufhebung des Par. 153 geplant. Meine Zustimmung zu diesem Programm stand fest. War es da nötig, den Streikenden dieses besonders zu bestätigen? Die Streikführer vielmehr hätten die Arbeiter aufklären und die Nutzlosigkeit des Streikes nachweisen sollen. Gerade durch den Ausstand wurde der Regierung die Durchsetzung dieses Programms erschwert. (Sehr richtig!) Ich konnte nicht, wie Ministerpräsident Dandl, den Führern der Sozialdemokratie dafür danken, daß sie die Führung übernommen haben. Das war bei uns ja gar nicht der Fall. Ich halte meine damalige Stellungnahme auch heute noch für richtig. Mit den Abgeordneten und Gewerkschaften zu verhandeln, waren wir bereit. Unrichtig ist die Behauptung, daß bei dem Streik Arbeiter zu Tode gekommen wären. Dagegen sind außer dem erschossenen Wachtmeister 21 Polizeibeamte mehr oder weniger schwer verletzt worden. Ihnen gebührt für ihre Treue mein Dank. (Lebhaftes Bravo!) Zwischen Ihrer (zu den unabhängigen Sozialdemokraten) Ideenwelt und meiner Auffassung klafft eine nicht überbrückbare Kluft. (Beifall, Lärm bei den unabhängigen Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Rießer (natl.): Auch wir bedauern, daß die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses nicht wie die des Reichstags für das gleiche Wahlrecht eintritt. Wenn Herr Haase an die Greueltaten, denen unsere Verwundeten in Belgien ausgesetzt waren, nicht glaubt, dann verweise ich ihn auf das Weißbuch hierüber und auf die Bilder und die eidlichen Aussagen solcher Unglücklichen, denen die Augen ausgestochen sind. Ich bedauere, daß Herr Haase und mancher seiner Freunde hier immer das eigene Vaterland in den Augen der Welt herabsetzen und das Ausland in Schutz nehmen. Sie beweisen damit nicht die Liebe zum Vaterlande, die wir als das selbstverständliche Rüstzeug jedes Volksvertreters, als das Minimum dessen betrachten, was von einem Reichstagsabgeordneten zu fordern ist. In Hamburg herrscht trotz aller Unbill des Krieges der Glaube an die deutsche Zukunft des Vaterlandes. Unsere gesamte Wirtschaft kann nur gedeihen, wenn alle Stände und Berufe blühen und wachsen. Es ist unmöglich, alle die zahllosen Kriegsverordnungen zu befolgen. Die in ihnen angedrohten abnormen Strafen wirken nicht mehr. Ohne zwingende Notwendigkeiten sollten neue Kriegsorganisationen nicht ins Leben gerufen werden. Alle Kriegsgesellschaften sollten nach dem Friedensschluß sobald als möglich wieder verschwinden. Staatsmonopole, einschließlich des Getreidemonopols, lehnen wir aus wirtschaftlichen und staatspolitischen Erwägungen ab, sonst sind wir zur Freude unserer jetzigen Feinde nicht mehr in der Lage, durch den eigenen Handelsverkehr den deutschen Namen ehrenvoll hinauszutragen. Unsere Valuta wird sich nach ehrenvollem Frieden allmählich wieder dem Normalstande zukehren.

Abg. Rösicke (kons.): Hauptaufgabe des Reichswirtschaftsamtes wird der Wiederaufbau der Handelsflotte sein, weitere Förderung des Kalibergbaues und der Wohnungsfürsorge, die sich auch auf das Land erstrecken muß. Unsere Beziehungen zu den neuen Staaten im Osten müssen so gestellt werden, daß eine deutsche Kolonisation stattfinden kann. Die Reichsschuld wächst ins Ungemessene. Die Friedensresolution hat der Möglichkeit einen Riegel vorgeschoben, diese Last auf unsere Feinde zu wälzen. Die Resolution sollte den Frieden bringen, das hat sie aber nicht getan. Sie ist jetzt hinfällig. Täuschen Sie sich nicht darüber, daß der Kreis, der hinter uns steht, noch größer ist, als Sie denken. (Zuruf links: Kriegshetzer!) Wir können die Friedensresolution heute nicht mehr anerkennen. Es sollen auch keine Annexionen erfolgen. Nur von Deutschland nicht? Ungarn und Bulgarien wollen doch annektieren. Man will die Mitarbeit der Sozialdemokraten als Vertreter der Arbeiterklassen. Eine radikale Partei wir aber nie aufhören, zu fordern. (Zuruf: Wie der Bund der Landwirte!) Herr von Oldenburg hat seinem Vaterland

seines Alters im Schützengraben gedient. Wir kennen ihn als temperamentvollen Mann. Temperament finden wir im Hause hier allenthalben. Herr Scheidemann hat mit der Revolution gedroht. (Zuruf: Scheidemannischer Unsinn!) Für Sie (zu den Sozialdemokraten gewendet) gilt das Wort: „Willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein." (Zuruf: Stellen Sie sich doch nicht beschränkter, als Sie sind!) Auch der Vizekanzler hat sich temperamentvoll gezeigt. Wir sind zur politischen Arbeit sehr gerne bereit, wenn der Kanzler nicht eine Politik verfolgt, die uns um der Sozialdemokratie willen ausschließt. Wir bieten die Hand zur Einigkeit. Die Nachforschungen nach Lebensmitteln auf dem Lande erinnern beinahe an ein Schreckensregiment. Die Ernteschätzung der Reichsgetreidestellen sind vollkommen willkürlich. Der Streik ist in die Arbeiter hineingetragen worden und nicht von ihnen herausgewachsen. Die Freiheit der Rede haben Sie (zu den Sozialdemokraten gewendet) nicht bewiesen, als Sie eine Versammlung der Vaterlandspartei von vorneherein totschrien. Arbeitswillige sind durch Streikende und durch Streikposten von den Fabriken ferngehalten worden. Ist das Freiheit? Ministerpräsident Dandl hat keineswegs für seine Dankesworte an die Sozialdemokratie Zustimmung im bayerischen Volke gefunden. Die Beschlüsse in Versailles fußen anscheinend auf dem Streik in Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Friedensfördernd haben die Streiks nicht gewirkt. Wir hoffen, daß der Reichskanzler sich hinter die Oberste Heeresleitung stellen wird, um uns einen gesicherten Frieden zu bringen.

Abg. von Schulz-Gavernitz (F. V.): Wir deutschen Barbaren treiben in Belgien Säuglingspflege, in Frankreich Denkmalsschutz. Die französischen Kulturträger aber machen Fliegerangriffe auf Freiburg und zertrümmern Universitätsinstitute, in denen feindliche Ausländer Gastfreundschaft gefunden haben. Wenn je ein Volk seine Reife für das allgemeine gleiche Wahlrecht gezeigt hat, so ist es das deutsche Volk. Die preußische Wahlreform ist die Wasserscheide zwischen dem alten und dem neuen Deutschland. Sie ist die bedeutendste Förderung auch für die Außenpolitik. Die russische Revolution ist ein Kind der deutschen Siege. Mit der Einführung der elsaß-lothringischen Verfassung und Einbringung der preußischen Wahlreform hat Herr v. Bethmann Hollweg seinen Namen in die Weltgeschichte eingetragen. Der kommende Friede wird als Freiheitsfriede fortleben, wie die napoleonischen Kriege als Freiheitskriege.

Weiterberatung: Freitag 12 Uhr.
Vorher Anfragen, außerdem Reichstagswahlkreiseinteilung.
Schluß ¼7 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Amtliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat dem Staatsminister a. D. Dr. Freiherrn von Dusch die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Großkreuzes des Königlich Preußischen Roten Adlerordens erteilt und dem ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg, Geheimen Hofrat Dr. Heinrich Rickert das Ritterkreuz des Ordens Berthold des Ersten verliehen.

* Der Großherzog hat dem charakterisierten Postsekretär August Siegwart in Villingen das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen verliehen.

* Der Großherzog hat den von der Ev. Kirchengemeinde Mannheim-Waldhof gewählten Pfarrer Karl Jundt in Buggingen zum Pfarrer in Mannheim-Waldhof ernannt.

* Der Großherzog hat den ordentlichen Professor der Psychiatrie und Direktor der psychiatrischen Klinik an der Universität Heidelberg, Geheimen Hofrat Dr. Franz Nissl seinem Ansuchen entsprechend mit Wirkung vom 1. April d. J. aus dem staatlichen Dienste entlassen.

* Der Großherzog hat den Oberrevisor Gottfried Vögele in Karlsruhe auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und unter Verleihung des Titels Rechnungsrat in den Ruhestand versetzt.

*

* Karlsruhe, 28. Febr. Zu der Notiz über die Betriebskrankenkasse der Badischen Staatseisenbahnen in Nr. 98 der „Bad. Landeszig." wird uns geschrieben: Es ist nicht richtig, daß die vor einigen Tagen abgehaltene außerordentliche Generalversammlung (Ausschußsitzung) notwendig wurde, weil die Kasse im Jahr 1917 mit einem Fehlbetrag von 215 802 ℳ abschließt. Der Ausschuß ist vielmehr zu einer außerordentlichen Sitzung lediglich deshalb zusammenberufen worden, um die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. November 1917, betreffend Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges (Reichsgesetzblatt Nr. 210), vorzunehmenden Aenderungen der Kassensatzung zu beschließen. Es ist ferner nicht richtig, daß in dieser außerordentlichen Ausschußsitzung eine Aenderung der Kassensatzung dahingehend angenommen wurde, daß die Kassenleistungen jetzt auf 26 Wochen herabgesetzt worden sind. Die Kassenleistungen werden vielmehr nach wie vor in bisheriger Höhe für 52 Wochen gewährt, eine Aenderung ist nur insofern erfolgt, daß künftig denjenigen Mitgliedern, welche vor Zurücklegung einer sechsmonatigen Mitgliedszeit erkranken, Krankenhilfe nur 26 Wochen lang gewährt wird.

△ Mannheim, 28. Febr. Wegen übermäßiger Preissteigerung hatten sich die Kaufleute Karl Häberle und Ernst Schwarz von der Strafkammer zu verantworten. Schwarz wurde zu 10 000 ℳ Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis und Häberle zu 2500 ℳ oder 127 Tage Gefängnis verurteilt.

⊟ Mannheim, 28. Febr. In der vergangenen Nacht sind in der Zündholzfabrik im Rheinau von unbekannten Tätern sämtliche Treibriemen gestohlen worden, so daß der Fabrikbetrieb stillstand.

‡ Adelsheim, 28. Febr. Der Bürgerausschuß erledigte den städt. Voranschlag, der mit Einnahmen in Höhe von 29 000 ℳ und Ausgaben in Höhe von 67 400 ℳ abschließt. Die Umlage beträgt wie im Vorjahre 50 Pfg.

+ Singen a. H., 28. Febr. Prinz Max von Baden hat unter Führung des Stabsarztes Dr. Stadler das Reservelazarett besichtigt.

⊞ Radolfzell, 28. Febr. Im Gemeindewalde Liggeringen wurde eine Tanne von einer Länge von 42 Metern, einem Holzgehalte von 13¼ Festmetern und einem Alter von 110 Jahren gefällt.

Die Reform der Ersten badischen Kammer.

* Karlsruhe, 28. Febr. Die Verfassungskommission der Zweiten Kammer behandelte heute die Anträge der Abgg. Kopf (Zentr.) u. Gen. u. Rebmann (nat.-lib.) u. Gen., die eine Verstärkung der Ersten Kammer um je einen Vertreter der evang. und der kathol. Kirche verlangen. Ein Antrag der Abgg. Marum (Soz.) und Gen. will bei Annahme der Anträge auch den Israeliten und Altkatholiken in der Ersten Kammer eine Vertretung gewähren. In der Aussprache wandte sich ein Vertreter der Sozialdemokratie gegen eine Verstärkung der kirchlichen Vertretung überhaupt. Aehnlich äußerte sich ein Vertreter der Fortschrittspartei. Der Vertreter der Regierung behielt sich die endgültige Stellungnahme noch vor. Die Abstimmung wurde zurückgestellt. Weiter wurde der nationalliberale Antrag besprochen, nach welchem die Oberbürgermeister von Karlsruhe und Mannheim kraft ihres Amtes Mitglieder der Ersten Kammer sein sollen. Der Regierungsvertreter stimmte diesem Antrag zu, ein Abgeordneter des Zentrums und einer der Rechtsst. Vereinigung sprach sich dagegen, ein soz. Abgeordneter dafür aus, ebenso ein Fortschrittler. Für den Antrag der Nationalliberalen, die Vertretung der Handelskammer von drei auf fünf zu erhöhen, sprach sich außer dem Antragsteller kein Abgeordneter aus. Weiter kam zur Sprache der Antrag des Zentrums, der Landwirtschaft einen weiteren Vertreter in der Ersten Kammer zu geben, dem von den anderen Parteien widersprochen wurde. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß der Adel in der Ersten Kammer auch als Vertretung der Landwirtschaft zu rechnen sei. Auch über den Antrag, dem Handwerk einen weiteren Vertreter zu geben, fand noch keine Abstimmung statt. Dem Zentrumsantrag, den Gemeinden über 2000 Einwohnern einen weiteren Vertreter und den kleinen Gemeinden unter 2000 Einwohnern ebenfalls einen Abgeordneten zuzugestehen, wurde verschiedentlich zugestimmt. Für die Anträge, der Arbeiterschaft drei Vertreter zu geben, die von den Arbeitskammern zu wählen sind, sprachen sich alle Redner aus. Ueber die einzelnen Fragen werden sich noch die Fraktionen schlüssig machen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 1. März 1918.

= Der März oder der Lenzmonat nimmt heute seinen Anfang, es ist ein kriegrischer Name, der Martius; hängt er doch mit Mars zusammen, dem altrömischen Kampfgott, dem eben der März, — der erste Monat des Kalenders der alten Römer —, besonders geweiht und heilig war. Wir begrüßen den März als den Lenzesmonat; er soll frühjährlichen Charakter tragen und und nach dem Kalender hält am 21. das Frühjahr seinen Einzug. Allerdings ist es mit der Lenzesherrlichkeit des Monats März nicht immer eine ausgemachte Sache. Wir dürfen uns nur an den März 1917 erinnern, der mehr winterlichen, als frühjahrlichen Charakter trug. So müssen wir auch in diesem Monat wieder mit kühlen Winterlüften rechnen. Goethes hübsches März-Gedicht hebt warnend an: „Es ist ein Schnee gefallen, denn es ist noch nicht Zeit, daß von den Blümlein allen wir werden hoch erfreut." — Für das kirchliche Leben ist der März in diesem Jahr insofern von besonderer Bedeutung, als seine letzte Woche im Zeichen der Passionszeit steht. Der allerletzte Tag ist der Ostersonntag. Aus den Bauernregeln greifen wir folgende heraus: „Viel und langer Schnee; fiel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu"; „Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte" und „Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern".

= Großh. Hoftheater. Samstag, den 2. März, abends 7 Uhr, neu einstudiert „Gyges und sein Ring", Tragödie in fünf Aufzügen von Friedrich Hebbel in neuer dekorativer Gestaltung. Hauptrollen: Rhodope — Felicitas Persing, Gyges — Reinhold Lütjohann, Kandaules — Robert Bürkner. Inszenierung: Dr. Rolf Roenneke.

= Colosseum. Mit heute Freitag den 1. März wird eine neue Künstlerschar ihren Einzug halten; die einzeln auftretenden Nummern sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Sonntag den 3. März finden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, statt.

Der Brand des Museumsgebäudes.

Die im gestrigen Abendblatt ausgesprochene Befürchtung, daß das ganze Museumsgebäude dem Brande zum Opfer fallen würde, hat sich leider bestätigt. Bis spät in die Nacht hinein — um 10 Uhr arbeiteten noch die Dampfspritzen — hatte die Feuerwehr unter Leitung ihres Oberkommandanten Heußer mit der Bekämpfung des Feuers zu tun. Das ganze Gebäude bildet heute nur noch einen Trümmerhaufen. Wohl stehen noch die Umfassungsmauern des ersten und zweiten Stockwerks, aber das Innere ist so ziemlich ganz ausgebrannt bis auf die unteren Wirtschaftsräume, die aber durch die eingestürzten Decken und das Wasser ebenfalls völlig vernichtet sind.

Das gestern Mittag verbreitete und von uns unter Vorbehalt wiedergegebene Gerücht vom Tode zweier Feuerwehrleute hat sich nicht im vollen Umfange bestätigt. Immerhin ist ein Menschenleben zu beklagen. Der Berufsfeuerwehrmann Weber, ein Mann im Alter von 52 Jahren, wurde beim Einsturz der Decke des großen Gesellschaftssaales erschlagen. Seine Leiche konnte gegen Abend geborgen werden. Weber war früher Wirt der „Stadt Göttingen" in der Wielandtstraße und wurde während des Krieges Mitglied der ständigen Feuerwache, bei der er sich als unerschrockener Mann bewährte. Zwei weitere Feuerwehrleute, die bei dem Einsturz ebenfalls sehr gefährdet waren, kamen zum Glück mit leichteren Verletzungen davon.

Der Gebäude- und Fahrnisschaden ist sehr erheblich, in der Hauptsache aber durch Versicherung gedeckt.

Das durch das Feuer vernichtete Gesellschaftsheim der Museumsgesellschaft gehörte zu den schönsten Gebäuden der Stadt im Weinbrenner Stil. Mit Unterstützung des Großherzogs ließ die Museumsgesellschaft das Haus im Jahre 1813—14 durch Weinbrenner erbauen. 1835 wurde das Museum durch einen Saalbau vergrößert und 1913 das ganze Gebäude in seinem Inneren modern ausgebaut. Dabei wurden die gesamten unteren Räumlichkeiten zu einem eleganten und behaglichen Café umgestaltet.

Durch die Vernichtung des großen Saales ist auch das gesamte künstlerische Leben der Stadt schwer betroffen worden, da der Museumssaal sich für künstlerische Veranstaltungen, Konzerte und Vorträge, besonders gut eignete.

Letzte Drahtberichte.

Der Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten.

WTB. Berlin, 1. März. Aus München wird dem „Berl. Tagebl." mitgeteilt, eine Sitzung des Bundesratsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten wird heute, Freitag, unter dem Vorsitz des bayrischen Ministerpräsidenten von Dandl in Berlin stattfinden. Der Ministerpräsident von Dandl begab sich zu diesem Zwecke gestern Abend nach Berlin.

Deutschland und Holland.

() Berlin, 1. März. Dem „Berl. Lokalanz." zufolge meldet das Amsterdamer „Handelsblad", daß von deutscher Seite der Vereinigung holländischer Saatenhändler mitgeteilt worden sei, daß Deutschland in Zukunft für Saatenausfuhr nach Deutschland wichtige Gegenleistungen bewilligen könne, darunter Getreide aus der Ukraine.

Erregung in Griechenland.

)(Berlin, 1. März. Die Meldung über den Abschluß des Friedens mit der Ukraine und die Friedensverhandlungen mit Rumänien haben Erregung und die Erbitterung des griechischen Volkes gegen Venizelos gesteigert.

Eine englische Parlamentsgruppe für auswärtige Angelegenheiten.

WB. Rotterdam, 28. Febr. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" schreibt der Parlamentsvertreter der „Daily News": Unter dem Vorsitz des Abg. White fand gestern im Unterhaus eine Versammlung von konservativen und liberalen Abgeordneten statt, in der beschlossen wurde, im Unterhaus eine Gruppe für auswärtige Angelegenheiten zu bilden. U. a. nahmen die Abgg. Hobhouse, Buxton, Herbert, Hugh. Law sowie Harcourt an der Versammlung teil. Die nächste Zusammenkunft wurde für Dienstag festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wird der Pole Zaleski einen Vortrag über Polen halten.

Canadischer Schiffsbau.

WTB. Otawa, 27. Febr. Das Reichsmunitionsamt hat Verträge über Holz- und Stahlschiffe abgeschlossen im Betrage von 64 500 Dollars. Alle sollen in canadischen Werften aufgelegt werden.

Ein Vertrauensvotum für Graf Czernin.

WTB. Wien, 27. Febr. (Nicht amtlich.) Das Herrenhaus verhandelte einen von der Verfassungs- und Mittelpartei eingebrachten Dringlichkeitsantrag, der dem Grafen Czernin das Vertrauen ausspricht und erwartet, daß ein dauerhafter, ehrenvoller und gesicherter Friede im Einvernehmen mit dem Deutschen Reiche und den anderen Bundesgenossen erzielt werde.

Friedenskundgebungen in Frankreich.

* Köln, 28. Febr. Die „Kölnische Zeitung" meldet von der schweizerischen Grenze: Der Genfer „Feuille" erfährt aus angeblich sicherer Quelle, in Bourges hätten kürzlich 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Rathaus eine große Friedenskundgebung veranstaltet. Man rief: Sofortigen Frieden! Nieder mit dem Krieg! Sofortiger Frieden! Nieder mit den Kriegsgewinnlern! Frauen trugen ein großes Plakat, das Clemenceau in einem Blutmeer darstellte. — Die Zeitschrift „Demain" berichtet, in Lyon habe vom 19. bis 21. Januar allgemeiner Streik geherrscht. Einige Wochen zuvor hätten die Metallarbeiter des Loiregebietes die Arbeiten eingestellt, weil ihr Gewerkschaftsführer an die Front geschickt worden sei. Unter dem Vorsitz Merrheims wurde in Paris ein Metallarbeitertag abgehalten, auf dem 1000 Abgeordnete 1 800 000 Arbeiter vertraten. In der von den sozialistischen Blättern veröffentlichten Tagesordnung hat die Zensur den Paragraphen gestrichen, der Merrheim beauftragte, auf der Londoner Sozialistenkonferenz den sofortigen Waffenstillstand unter der Androhung des sofortigen Generalstreiks zu beantragen.

Spanische Ministerkrisis.

WB. Madrid, 28. Febr. Das spanische Kabinett ist zurückgetreten.

600 Menschen umgekommen.

WB. London, 28. Febr. (Reuter). Der Staatssekretär für die Kolonien teilt mit, daß nahezu 600 Menschenleben bei dem Unglück in Hongkong verloren gegangen sind. Soweit bekannt, ist kein Europäer umgekommen.

PROSPEKT

über

M. 3 672 000.— vollbezahlte auf den Inhaber lautende Aktien

Stück 1200 über je M. 2000.— Lit. A 1—1200,
„ 1272 „ „ „ 1000.— Lit. B 1—1272.

(hervorgegangen aus Abstempelung von fl. 1 836 000.— = M. 3 147 428.58 Aktien
Stück 1200 über je fl. 1000.— = M. 1714.29 Lit. A 1—1200
„ 1272 „ „ fl. 500.— = M. 857.14 Lit. B 1—1272)

der

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen.

Die **Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen** ist 1836 als unbenannte Gesellschaft gegründet und 1850 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Der **Sitz** der Gesellschaft ist Ettlingen. Ihre **Dauer** ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb der mechanischen Spinnerei und Weberei in Ettlingen, der damit verbundenen Sammetfabrikation, Bleicherei, Färberei und anderer in dieses Fach einschlagender Geschäftszweige.

Das **Grundkapital** der Gesellschaft betrug ursprünglich fl. 1 836 000,— = M. 3 147 428,58 und zerfiel in 1200 Aktien Lit. A zu fl. 1000.— = M. 1714.29 und 1272 Aktien Lit. B zu fl. 500.— = M. 857,14. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 28. März 1916 wurde unter gleichzeitiger Umwandlung der Gulden-Aktien in Mark-Aktien das Aktienkapital auf M. 3 672 000.— erhöht, wobei die Erhöhung um M. 524 571.42 durch Zahlung aus dem Reingewinn des Jahres 1915 erfolgte, und zerfällt nunmehr in 1200 Aktien Lit. A zu M. 2000.— und 1272 Aktien Lit. B zu M. 1000.—. Sämtliche Aktien lauten auf den Inhaber und sind vollgezahlt. Sie sind, den damaligen Satzungen entsprechend, von dem Präsidenten und für die Direktion von zwei Mitgliedern unterschrieben und haben Gewinn-Anteilscheine bis 1920 und Erneuerungsscheine. Die Aktien sind unteilbar; jede Aktie von M. 2000.— hat 2 Stimmen, jede Aktie von M. 1000 hat 1 Stimme.

Die Fabrikliegenschaft hat eine Grösse von ca. 73 ha, wovon ca. 18 ha bebaut sind.

Die Gesellschaft hat im Jahre 1898 M. 2 500 000,— 4% Schuldverschreibungen aufgenommen, die vom 1. September 1905 ab durch jährliche Auslosung von M. 70 000.— zu pari getilgt werden. Verstärkte Tilgung oder gänzliche

Kündigung ist mit einer Frist von drei Monaten zulässig. Die noch in Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen konnten im März 1917 dergestalt gegen 5 % Deutsche Kriegsanleihe umgetauscht werden, dass auf je M. 100.— nom. M. 100.— 5 % Kriegsanleihe gegeben wurden. Am 31. Dezember 1917 waren noch M. 1 340 000.— in Umlauf.

Den **Vorstand** bilden zur Zeit die Herren Generaldirektor Kommerzienrat Friedrich Hummel, Theodor Bäuerle, Paul J. Liebmann und der stellvertretende Direktor Paul Hummel, sämtlich in Ettlingen.

Der **Aufsichtsrat** besteht aus mindestens fünf, höchstens sieben Mitgliedern. Er setzt sich zur Zeit aus folgenden Herren zusammen: Geh. Hofrat Dr. C. Blum in Karlsruhe, Konsul Emil Müller in Baden-Baden, Karl von der Heydt in Berlin, Hermann Wülfing in Vohwinkel, Rechtsanwalt Dr. Bruno Ziegler in Karlsruhe.

Das **Geschäftsjahr** ist das Kalenderjahr; die Generalversammlungen finden in Karlsruhe oder Ettlingen statt.

Der nach genehmigter Bilanz sich ergebende Reingewinn ist wie folgt zu verteilen: Der zwanzigste Teil des Reingewinnes ist so lange in den gesetzlichen Reservefonds einzustellen, als dieser den zehnten Teil des jeweiligen Aktienkapitals nicht übersteigt. Sodann erhalten die Aktionäre 4 % Dividende. Aus dem nunmehr verbleibenden Betrag bezieht der Aufsichtsrat eine Tantième von 15 %, mindestens aber M. 2000.— für jedes seiner Mitglieder. (Dem Vorsitzenden ist ausserdem ein Funktionsgehalt von M. 3000.— zugesichert.) Der verbleibende Rest des Reingewinnes steht zur Verfügung der Generalversammlung.

Die Auszahlung der Gewinnanteile, die Aushändigung neuer Gewinnanteilscheinbogen, den etwaigen Bezug neuer Aktien und die Hinterlegung von Aktien behufs Teilnahme an der Generalversammlung sowie alle sonstigen die Aktienurkunden betreffenden Massnahmen, die durch die Generalversammlung beschlossen werden, verpflichtet sich die Gesellschaft, ausser an der Gesellschaftskasse

in **Frankfurt a. M.** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.,**
„ **Karlsruhe** „ „ **Mitteldeutschen Creditbank, Filiale Karlsruhe,**
„ „ „ „ **Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe,**
„ **Cöln** „ Herren **Sal. Oppenheim jr. & Cie.,**
„ **Elberfeld** „ „ **von der Heydt-Kersten & Söhne**

kostenfrei erfolgen zu lassen.

Die Gesellschaft hat für die letzten 5 Jahre folgende Dividenden gezahlt: 1912, 1913, 1914, 1915 je 7 % auf M. 3 147 428.58 und 1916 7 % auf M. 3 672 000.—.

Alle Eröffnungen und Bekanntmachungen des Vorstandes und des Aufsichtsrates an die Aktionäre haben durch Einrückung in den Deutschen Reichsanzeiger und ausserdem noch in folgenden Blättern zu geschehen: in der Karlsruher Zeitung, der Badischen Landeszeitung, der Frankfurter Zeitung, der Elberfelder Zeitung. Für die Rechtsgültigkeit der Veröffentlichung genügt die Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger.

Die **Bilanz** und die **Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1916** stellen sich wie folgt:

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Aktiva.

	M.	₰	M.	₰
Gebäude	1 316 929	96		
Abschreibung für 1916	110 280	—	1 206 649	96
Maschinen	1 202 631	36		
Abgang in 1916	3 200	—		
	1 199 431	36		
Abschreibung für 1916	300 574	75	898 856	61
Liegenschaften	178 242	93		
Zugang in 1916	513	20	178 756	13
Kochmühle	58 447	87		
Abschreibung für 1916	2 922	40	55 525	47
Vorräte			1 178 761	63
Kassa und Wechsel			31 829	80
Effekten	3 203 152	50		
Mehrwert laut amtl. Steuerkurszettel	20 818	50	3 223 971	—
Debitoren			483 993	23
Bankguthaben			2 529 639	69
			9 787 983	57

Passiva.

	M.	₰	M.	₰
Aktienkapital	3 147 428	58		
Erhöhung in 1915	524 571	42	3 672 000	—
Obligationen-Anleihe	1 480 000	—		
Auslosung in 1916	70 000	—	1 410 000	—
Ergänzungs-Konto M. 87 919.32				
Ueberweisung für 1915 „ 20 000.—	107 919	32		
ab für verschiedene Aufwendungen	17 928	57	89 990	75
Reserve-Konto			323 361	12
Spezial-Reserve-Konto			246 591	85
Amortisations-Konto			1 170 000	—
Beamten-Pensions-Konto	100 000	—		
Ueberweisung für 1915	50 000	—	150 000	—
Arbeiter-Pensions-Konto	100 000	—		
Ueberweisung für 1915	50 000	—	150 000	—
Dividenden-Reserve-Konto	250 000	—		
Ueberweisung für 1915	100 000	—	350 000	—
Talonsteuer-Reserve-Konto	15 000	—		
Ueberweisung für 1915	20 000	—	35 000	—
Kreditoren			1 713 045	14
Gewinnvortrag von 1915	25 201	37		
Reingewinn in 1916	452 793	34	477 994	71
			9 787 983	57

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll.

	M.	₰	M.	₰
Abschreibung auf Gebäude	110 280	—		
„ „ Maschinen	300 574	75		
„ „ Kochmühle	2 922	40	413 777	15
Generalunkosten			2 040 692	14
Reingewinn			477 994	71
			2 932 464	—

Haben.

	M.	₰
Waren	2 886 444	13
Effekten Mehrwert laut amtl. Steuerkurszettel	20 818	50
Gewinnvortrag von 1915	25 201	37
	2 932 464	—

Die in der Bilanz aufgeführten Wertpapiere bestehen grösstenteils aus Deutscher Kriegsanleihe. Der Reingewinn von M. 477 994.71 wurde nach Verrechnung des Gewinnanteils des Aufsichtsrats und des Vorstandes wie folgt verteilt:

Zuweisung auf Reserve-Konto	M. 43 838.88
Amortisations-Konto	„ 70 000.—
Beamten-Pensions-Konto	„ 10 000.—
Arbeiter-Pensions-Konto	„ 10 000.—
Dividenden-Reserve-Konto	„ 50 000.—
Talonsteuer-Reserve-Konto	„ 5 000.—
7 % Dividende	„ 257 040.—
Vortrag auf neue Rechnung	„ 32 115.83
	M. 477 994.71

In dem am 31. Dezember 1917 zu Ende gegangenen Geschäftsjahr war die Gesellschaft den Kriegszeiten entsprechend befriedigend beschäftigt, und dementsprechend kann auch mit einem zufriedenstellenden Ergebnis gerechnet werden.

Ettlingen, im Februar 1918.

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei.

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind

M. 3 672 000.— aus Abstempelung von fl. 1 836 000.— hervorgegangene Aktien

der

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen

zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse zugelassen worden.

Frankfurt a. M., im Februar 1918.

1253 **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M.**

Kriegsortsausschuss der Karlsruher Rasensportvereine.

Sonntag, den 3. März 1918

Pokal-Spiele.

F. C. Mühlburg — V. f. B. Karlsruhe
(Vor-Entscheidungs-Spiel)
V. f. B.-Platz, nachmittags 1/2 3 Uhr.

F. V. Beiertheim — Konkordia Karlsruhe
Sportplatz Weiherwald nachmittags 1/2 3 Uhr.

F. C. Südstern — Germania Durlach
Sportplatz Mühlburg nachmittags 1/2 3 Uhr. 1021

Kochkiste! Bevor Sie eine Kochkiste kaufen, lassen Sie sich

Eberhards „Durchhalter"

erklären, denn er bietet Ihnen die größten Vorteile. Zu haben in fast allen **Haushaltungsgeschäften** oder bei

Edmund Eberhard,
Haus- und Küchengeräte-Magazin
Ludwigsplatz 40b. 1147

Abgängige Tiere

aller Art **kauft** K1

Städt. Gartenamt Karlsruhe.

Obstwein.

Wir sind in der Lage noch weiterhin Obstwein an die hiesige Bevölkerung abgeben zu lassen. Der Preis beträgt 90 Pfennig für das Liter ab Faß. Die Versteuerung geht zu Lasten des Käufers. Es werden bis zu 100 Liter an eine Haushaltung verabfolgt. D 44

Die Anmeldung zum Bezuge hat schriftlich bei uns zu erfolgen. Auf Grund der Anmeldung lassen wir dem Besteller eine Anweisung zugehen, gegen welche der Obstwein von der Firma B. Finkelstein, Rintheimerstraße 10, verabfolgt wird.

Karlsruhe, den 28. Februar 1918.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Allgemeine Ortskrankenkasse u. Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe.

Bekanntmachung.

Betr. Einführung neuer Lohnstufen.

Aufgrund der Bundesratsverordnung vom 22. Dezember 1917, betr. Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges, werden mit Zustimmung des Großh. Oberversicherungsamts dahier, **mit Wirkung vom 1. März 1918 ab,** die nachstehend verzeichneten neuen Lohnstufen eingeführt. Für Ansprüche aus Erkrankungen, die vor dem 1. März 1918 eingetreten sind, bleiben jedoch die bisherigen Lohnstufen maßgebend.

Lohnklasse	Durchschnittlicher Verdienst täglich M.	Grundlohn M.	Wochenbeitrag a) Allgem. Ortskrankenkasse M.	Wochenbeitrag b) Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe M.	Bemerkungen
7	6.50—7.49	7.—	2.21	1.96	Davon haben die Arbeitgeber = 1/3 und die Versicherten = 2/3 zu zahlen.
8	7.50—8.49*)	8.—	2.52	2.24	
9	8.50—9.49	9.—	2.84	2.52	
10	9.50 u. mehr	10.—	3.15	2.80	

*) Bei Betriebsbeamten, Werkmeistern und anderen Angestellten in ähnlich gehobener Stellung, bei Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken, bei Bühnen- und Orchestermitgliedern, bei Lehrern und Erziehern, sowie bei Schiffern erlischt jedoch die Versicherungspflicht bei Ueberschreitung eines regelmäßigen Jahresarbeitsverdienstes von 2500 Mark, während für Arbeiter, Gehilfen und Gesellen keine derartige obere Verdienstgrenze festgesetzt ist.

Die Einführung dieser Lohnstufen bedingt gleichzeitig die aus der obigen Uebersicht ersichtlichen neuen Beiträge, sowie die entsprechende Erhöhung des Krankengeldes, des Hausgeldes, des Krankenhausgeldes (Ledigengeld), des Wochengeldes, des Stillgeldes und der Sterbegelder für unsere Mitglieder sowie für ihre Ehegatten und Kinder. Ueber die ab 1. März d. Js. maßgebenden Lohnstufen, Beiträge und Kassenleistungen gibt eine Uebersicht Aufschluß, die von der Verwaltung unentgeltlich abgegeben wird.

Karlsruhe, den 25. Februar 1918.

Die Vorstände.

Eintracht-Saal

Vortrag über die

Arbeiter-Dichter unserer Tage

Schriftsteller: **Fritz Droop**
Hofschauspieler: **Hans Kraus.**

— Zum Vortrag gelangen Dichtungen von: —
Karl Bröger, Alfons Petzold, Max Bartel, Bruno Schönlank, Heinrich Lersch.

Karten zu 4.—, 3.—, 2.— und 1 Mk. bei Geschw. Moos, Kaiserstraße 187, Tel. 994. 1216

Konzert-Direktion **Hugo Kuntz** Nachfolger Kurt Neufeldt

COLOSSEUM

Waldstr. 16/18 ✻ **Telefon 1938.**

Direktion: **Gustav Kiefer.**

Ab heute Freitag, den 1. März
täglich abends pünktlich 8 Uhr
bis mit 15. März 1918

das neue erstklassige Spezialitäten-Programm

WILLI RIEDERER! beliebter bayerischer Komiker.

Maria Hansel Soubrette.

Hans Hartmouth moderner Bildhauer.

Alfred Parker Familie gymnastische Neuheiten.

Renne's Damen-Quartett in ihrem akrobatischen Tanzakt.

2 Silvaris 2 Gelenkigkeits-Neuheit.

Lisel Strebel Humoristin.

IRWY und **MAX!!!** kom. ser. Radspiele.

1254 **Sonntag, den 3. März 1919:**
2 Vorstellungen: 4 u. 8 Uhr.
Colosseums-Kasse Sonntags von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Großherzogl. Hoftheater. 2058

Freitag, den 1. März, C 39 (graue Karten).

Aida

Anfang 1/2 7 Uhr. Ende 3/4 10 Uhr.